

Buchbesprechungen

Lexikon Alte Kulturen. Dritter Band N – Zz. Hrsg. und bearbeitet von Hellmut Brunner ... und Meyers Lexikonredaktion Mannheim, Meyers Lexikonverlag, Leipzig, Wien, Zürich 1993, 701 S.

Pünktlich zu Beginn des Jahres 1994 lag der mit Interesse erwartete dritte Band vor. Wie schon in den ersten beiden Bänden (vgl. *COMPARATIV* 1993, H. 4, S. 170) liegt auch in diesem der Schwerpunkt in der Darstellung der kulturellen, politischen und geistigen Traditionen sowohl der europäischen als auch der außer-europäischen Kulturen.

Der sozial- und wirtschaftsgeschichtlich interessierte Leser findet im dritten Band zahlreiche Stichwörter, die seine Neugier wecken. Die Autoren solcher Artikel beschreiben meist sorgfältig die Entstehung und den Höhepunkt einer sozial- oder wirtschaftsgeschichtlichen Erscheinung, vernachlässigen jedoch ihren weiteren Entwicklungsweg. So wird im Stichwort *Oppidum* die Darstellung auf altitalische Anlagen und keltische Siedlungen bis hin zur augusteischen Zeit begrenzt. Im Verlauf der römischen Kaiserzeit wurde jedoch diese Bezeichnung synonym mit *civitas* und *municipium*; auch große Bischofsstädte wie Lyon konnten *oppidum* genannt werden. Der Begriff *Optimaten* erfährt eine Erweiterung und kennzeichnet in der Kaiserzeit allgemein die Adligen. Das

Lemma *ordo* erfaßt nicht nur den Stand und die soziale Klasse, sondern bedeutet in der Spätantike außerdem mehr und mehr die allgemeine Ordnung schlechthin, Weltordnung, Einordnung, Lebensweise.

Bei der Schilderung des Paläolithikums wird im Zusammenhang mit dem *homo erectus* der Fundort Bilzingsleben im Kreis Artern nicht erwähnt, obwohl er im ersten Band eingehend beschrieben wurde. Im Stichwort *Patronat* hätte wohl auch noch ein Satz über das Kirchliche Patronat der späten Kaiserzeit Platz finden können.

Die im Band dargestellte römische Geschichte regt zur Diskussion an. Der Zusammenschluß von Latiniern und Sabinern zum Septimontium wird nicht genannt; dabei lag es nahe, das Auftreten der Fossagräber in der ursprünglich nur latinischen Begräbnisstätte der Pozzogräber am Rande des Forum Romanum etwa im 7. Jh. v.u.Z. das Ergebnis eines neuen vertraglichen Zustandes zu sehen, der schon in voretruskischer Zeit die latinischen und sabinischen Siedler einte. Die Kurienordnung widerspiegelt die älteste römische Wehrverfassung. Die 30 Kurien gliederten sich in 30 Zehnerschaften (Dekurien), in denen die Geschlechter (*gentes*) enthalten waren, aber niemals war die Tribus (Tausendschaft) mit 100 Geschlechtern deckungsgleich.

Die Vorstellung vom spätantiken „Zwangsstaat“ des Dominats ist nach

neueren Forschungen wohl nicht aufrechtzuerhalten. Die soziale Mobilität war beispielsweise weiter verbreitet, als früher angenommen wurde.

Sodales waren ursprünglich gewiß die Mitglieder einer Priesterschaft in Rom; in der späten Kaiserzeit werden so aber auch Kriegskameraden, Gefährten, Angehörige einer Gefolgschaft, Freunde bezeichnet.

Im Artikel über die Sonne vermißt man einen Hinweis auf die Rolle des Sonnengottes in der sozialen Utopie der Antike, zu der es auch kein eigenes Stichwort gibt.

Im Tolosanischen Reich der Westgoten verblieb ihnen die südgalische Landschaft Septimanie auch nach dem fränkischen Sieg von 507.

Immer wieder geistert noch durch die Literatur die Annahme, die drei ursprünglichen Tribus der Ramnes, Titien und Luceres in Rom wären gentilizische Verbände gewesen. Schon der etruskische Ursprung ihrer Namen zeigt, daß sie frühestens in das 6. Jh. v.u.Z. gehören, nicht organisch gentilizisch gewachsen und daher nicht den griechischen Phylen vergleichbar sind.

Der christlichen Urgemeinde in Jerusalem stand zunächst neben Petrus und Johannes nicht Jakobus der Herrenbruder, sondern Jakobus der Ältere, auch der Zebedäide genannt, vor.

Im gut lesbaren und ansprechenden Artikel über die Sklaverei wird nicht erwähnt, daß sie nur dort entstehen und sich entfalten konnte, wo es privaten Grundbesitz gab, wo kleine

Warenproduktion und Markt entwickelt waren und wo ein ständiges Bedürfnis nach zusätzlichen Arbeitskräften bestand, die man meist in eigenen Gemeinwesen nicht bekommen konnte.

Nicht ganz verständlich ist das Verfahren, wonach biographische Artikel bedeutender Altertumswissenschaftler in das Lexikon Eingang finden konnten. Man vermißt solche Lemmata z.B. über den Orientalisten Brockelmann, den Ideologen Weller, den Religionshistoriker Eißfeldt, den Papyrologen Schubart, die Altphilologen Domseiff, Stroux und Zucker, den Althistoriker Hohl, um die bekanntesten aus der ehemaligen DDR zu nennen.

Die kritischen Bemerkungen des *advocatus diaboli* wollen die insgesamt großartige Leistung, die auch der dritte Band repräsentiert, nicht hintansetzen. Er bietet eine umfassenden Gesamtschau über einzelne Kulturen, die nicht nur in Einzelbetrachtungen verfolgt werden.

Rigobert Günther